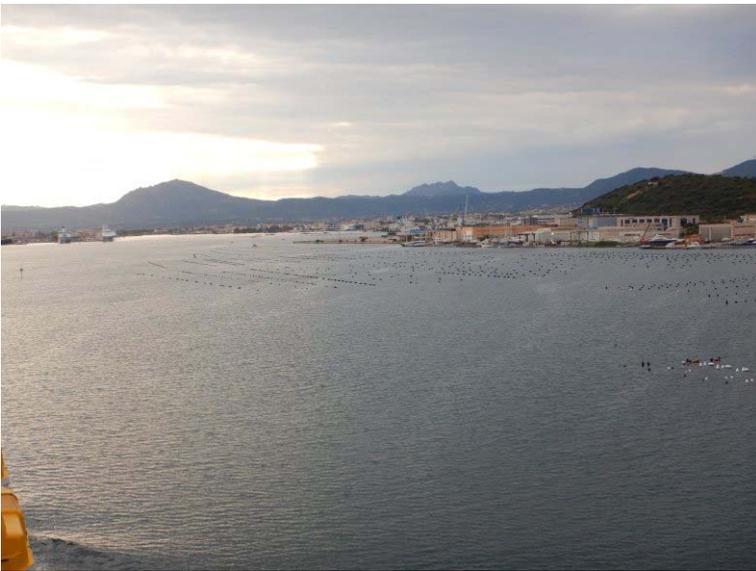


Eine Tingeltour durch das urwüchsige Sardinien oder „Wo finden wir hier denn eine Pizza?“

vom 08.06. bis 22.06.2022



Nach einer nicht gerade ruhigen Nacht in Livorno stehen wir kurz nach 8 Uhr morgens vor dem Tor der Grimaldi-Lines. Mit einem ausgesprochen günstigen Frühstück im Zelt-Terminal beginnt gegen 9.15 Uhr die Verladung. Die Überfahrt soll 9 Stunden dauern. Deshalb nehmen wir unsere Campingstühle mit an Bord, da es erfahrungsgemäß an Deck kaum vernünftige Sitzplätze gibt. Und das war gut so, denn außer im Innenbereich des Schiffes gibt's nur Tischstühle an der Bar im Oberdeck. Zunächst ist das Wetter richtig schön, aber schon nach wenigen Stunden wird es stürmisch und zunehmend kälter.



Wir sind froh, als die Fähre endlich um 19.50 Uhr in Olbia anlegt. Unseren ersten Übernachtungsplatz in der Nähe von Olbia habe ich aus dem Internet. 10 Minuten nach dem Auschecken sind wir dort. Einige Womos stehen auf dem Parkplatz. Wir parken etwas abseits auf einem tieferliegenden Platz und übernachten ausgesprochen ruhig; nur der Wind ist immer noch stürmisch. Am nächsten Tag geht's dann los. Wir wollen diesmal das Innere Sardinien erkunden. Vor 11 Jahren sind wir mit dem MAN hauptsächlich an der Küste entlang gefahren. Die schmalen,

kurvenreichen Sträßchen in den Bergen waren einfach zu eng für das große Fahrzeug. Unser VW-Bus erweist sich als genau richtig für diese vorgesehene Tour. Auf direktem Weg fahren wir nach Westen

über Tempio Pausania nach Aggius und von dort aus in das vielgepriesene Valle di Luna (Mondtal). Es handelt sich dabei um ein Hochtal mit vielen Steinbrocken. Uns reißt es nicht vom Hocker; das Wetter ist allerdings nicht so prickelnd. Unser nächstes Ziel ist San Pietro di Simbranos. Die kleine pisanische Kirche aus dem 11. Jahrhundert ist sehr schön. Das Zebrastreifen-Muster der Mauern besteht aus braunem Trachyt und weißem Kalk. Oberhalb der Kirche übernachteten wir auf einem kleinen Parkplatz und werden am nächsten Morgen durch die Glocken der wei-



denden Schafe geweckt. Der Platz ist super entspannend und es fällt uns schwer, weiter zu fahren. Wir sind angekommen auf unserer Tingeltour. Leider gibt's keinen Schatten und so planen wir den weiteren Tagesablauf. Auf der Suche nach einem Mittagessen, wir lechzen nach Pizza, kurven wir durch den



Bergort Nulvi. Es gibt mehrere Restaurants, aber alle sind geschlossen. Eine Pizzeria weist uns ab, da diese gleich geschlossen wird. Wir fragen uns durch, werden von Pontius nach Pilatus geschickt, um letztlich in einer Bar zu landen und Paninis (belegte Brötchen) zu essen. Gesättigt fahren wir weiter nach Porto Torres mit der Grotta dell' inferno, in deren Umgebung es allerdings nicht viel zu sehen gibt und dem Kirchlein Chiesa di San Gavino a Mare, die leider geschlossen ist. Nächstes Ziel ist Argentiera an der Westküste. Hier förderte man bis 1952

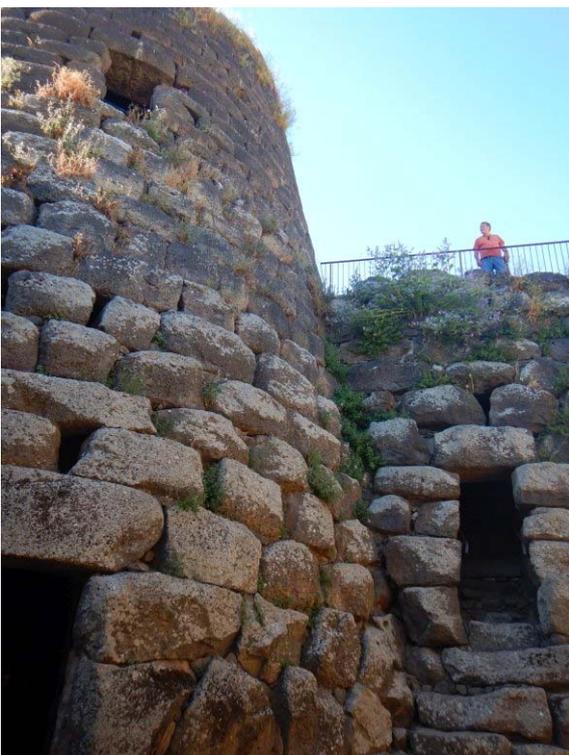


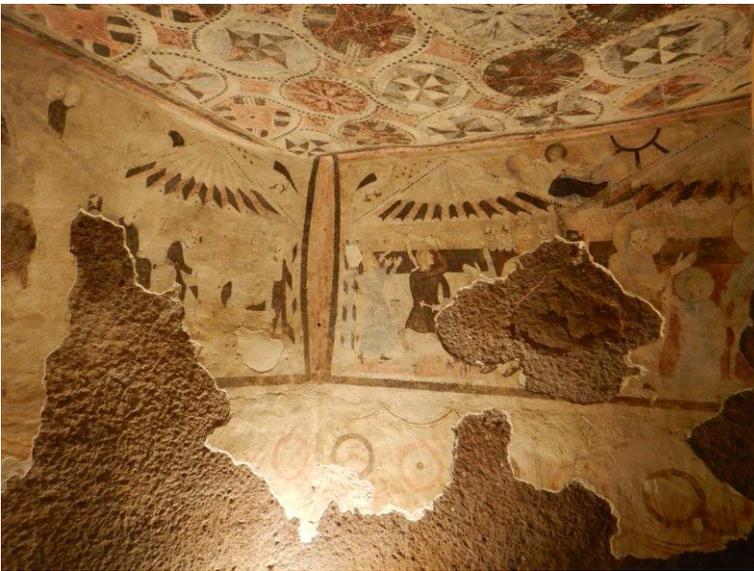
Silber. Nach der Minenschließung wurde der Ort zur Geisterstadt. Wir hoffen, noch einige der Reste zu sehen. Überrascht sind wir, dass auf der Fahrt nach Argentiera viel Verkehr herrscht und sind dann gar nicht überrascht, dass der Ort inzwischen für Tourismuszwecke entdeckt wurde. Es wird viel restauriert und auch neue Ferienanlagen gibt es. Lustig ist mal wieder ein Schild am Strand. Die Übersetzung ins Deutsche ist nur mit viel Fantasie zu verstehen. Hier unten möchten wir eigentlich nicht übernachten, weil sich auch schon einige Womos einquartiert haben.

Schauen wir mal zum Belvedere. Am Aussichtspunkt, ca. 36 Meter über dem Meer, stehen wir ganz alleine. Grandios, nur die Brandung ist zu hören. Auf sehr schmalen Straßen fahren wir weiter nach Olmedo. Hier finden wir eine geöffnete Bar/Pizzeria/Ristorante. Pizza gibt es allerdings erst abends. Aber auch die anderen Gerichte sind lecker. An einer ergiebigen Quelle tanken wir noch Wasser auf, dann geht's weiter in das Tal der Nuraghen. Nuraghen sind prähistorische Turmbauten aus vorchristlicher Zeit, die vermutlich als Wohn- und Befestigungskomplex genutzt wurden. Es gibt relativ viele davon auf Sardinien. Es ist sehr heiß, deshalb entschließen wir uns zu einer längeren Pause unter dem großen Baum auf dem Parkplatz bei der Nuraghe Santu Antine.



Erst um 17 Uhr wagen wir uns in die „Königsnuraghe“. Sie war mal 25 m hoch und überragte damit alle Nuraghen auf Sardinien. Verblieben sind davon nur noch 17,5 m. Sie wurde im 15. Jahrhundert v. Chr. erbaut. Wie konnte man damals solche riesigen Felsbrocken so exakt für die runden Türme aufeinanderstapeln? Wir sind wieder mal mächtig beeindruckt. Diese Nuraghe scheint ein Palast in der damaligen Zeit gewesen zu sein. Lt. Reiseführer soll ganz in der Nähe in Sant' Andria Priu eine weitere sehenswerte Nuraghe sein. Die angebliche Nuraghe entpuppt sich jedoch als eine Nekropolen-Stätte (Höhlengräber). Es ist schon spät und wir übernachten erst einmal auf einem großen Parkplatz hinter dem Eingang zu den Gräbern. Hier gibt es eine Quelle, die von vielen Einheimischen genutzt wird. Nachts ist es bis auf ein kleines Froschkonzert sehr ruhig. Die Felshöhlen entstanden um 3500 bis 2600 vor Christus. In



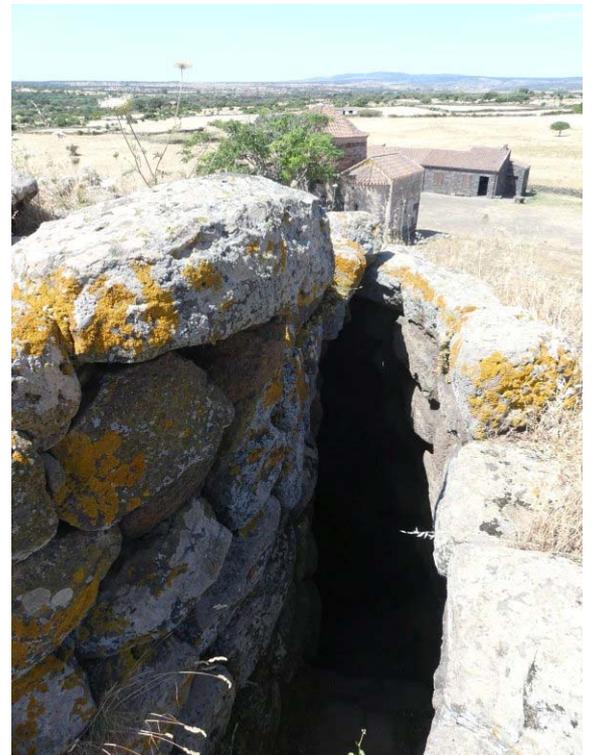


frühchristlicher Zeit wurde mindestens eine der größeren Höhlen als Kirche genutzt. Die letzten Fresken entstanden im 17. Jahrhundert. In dieser Zeit wurde auch ein Lichtschacht durch die Felsendecke geschlagen. Insgesamt besteht die Anlage wohl aus 20 Grotten – einen kleinen Teil davon (inkl. der Höhlenkirche) können wir uns anschauen.

Wir haben die Pizza-Suche noch nicht aufgegeben und fahren nach Bono, dem einzigen etwas größeren Ort in der Nähe und haben auf Anhieb Glück, eine kleine Pizzeria hat ge-

öffnet. Die Ernüchterung erfolgt drinnen. Pizza gibt's nur abends. Na, dann versuchen wir doch mal ein etwas exotischeres Pasta-Gericht. Der Wirt spricht etwas deutsch. Er hat in Deutschland in einer Pizzeria gearbeitet. Das Essen ist lecker, aber eben keine Pizza. Über kleine Sträßchen und über eine römische Brücke gelangen wir ins „Nichts“. Es geht nicht mehr weiter; wir drehen und fahren nach Santa Sabina. Hier steht die Nuraghe Santa Sabina direkt neben der gleichnamigen byzantinisch-romanischen Kirche aus dem 11. Jahrhundert. Der Komplex hat zwar noch geöffnet aber wir brauchen bei dieser Hitze eher Entspannung und finden ein schönes Übernachtungsplätzchen mit Blick auf die Nuraghe. Als die Sonne aufgeht, wird es laut. Die auf der Nuraghe nistenden Vögel sind nicht gerade leise.

In den Nebengebäuden der Kirche werden Bilder ausgestellt. Die Kirche besteht aus einer Mischung aus byzantinischer und romanischer Bautradition. Eine Kirche direkt neben einer Nuraghe ist einzigartig auf Sardinien. Jörgen klettert durch das Innere noch auf das Dach der Nuraghe, mit seinem Handy als Taschenlampe. Auf einer sehr kleinen, wenig befahrenen Straße geht es



weiter nach Sedilo. Lt. Internet soll es hier eine Brauereischänke geben, die mittags geöffnet hat. Für die schmalen Gassen dorthin in auch der VW-Bus fast noch zu breit. Wir müssen wir die Außenspiegel anklappen, um passieren zu können. In der Brauerei hängen mehrere Plaketten, die auf Prämierungen für verschiedene Biere hinweisen. Leider sind nicht alle Biere vorrätig. Die Preise für das Essen sind nicht „ohne“. Aber die Atmosphäre stimmt. Es ist sehr schön und das etwas exotische Essen schmeckt gut. In Zuri, das am Stausee Omodeo liegt, besichtigen wir



die Kirche Chiesa San Pietro di Zuri. Das Besondere an dieser Kirche aus dem 11. Jahrhundert ist, dass sie vor dem Fluten des Stausees im Jahr 1923 vollständig abgetragen und auf einem Hügel wieder aufgebaut worden ist. Der Rest des Örtchens Zuri ist im Stausee versunken. Und genau an diesem See finden wir auf einer stillgelegten Straße einen super ruhigen Übernachtungsplatz mit Blick über den See. Morgens werden wir durch ein dezent Vogelkonzert geweckt. Eine vielbesuchte antike Stätte ist Santa Christina. Highlight ist der unterirdische Tempel oder heilige

Brunnen von Santa Christina. Wir machen es uns unter einem Olivenbaum gemütlich, denn in der Hitze wollen wir den Komplex, der aus einem christlichen Dorf, einer Nuraghe mit Dorf und eben dem besonderen Brunnen besteht noch nicht besichtigen. Erst um 17 Uhr, als alle Touristenbusse den Parkplatz verlassen haben, wagen wir den Besuch. Der unterirdische Tempel ist schon besonders. Perfekt behauene Steine zieren den Abstieg. Kaum zu glauben, dass diese Arbeit 1200 vor Chr. ausgeführt wurde. Die kleine Kirche Santa Christina aus dem 12. Jahrhundert ist leider geschlossen und die Nuraghe mit den Langhäusern nicht so sehenswert wie die bereits besuchten. In Fordongianus, wo wir uns eine römische Therme ansehen wollen, gibt es nicht viel Schatten.



Deshalb stellen wir uns in einen kleinen Seitenweg unter schattige Bäume neben den Fluss. Die Therme selbst besuchen wir dann doch nicht, da man das Terrain auch über den Zaun gut sehen kann. Bei der Hitze ist fahren auch besser, als alte Ruinen anzuschauen. Richtung Westküste geht es nun nach Marceddi. Hier stehen wir wunderbar schattig unter Bäumen direkt an der Lagune. Wir genießen das



und bleiben über Nacht. Leider kommen abends die Mücken - und nicht wenige!

Über die einspurige Brücke fahren wir hinüber zur Landzunge mit dem Capo de Fresca. Wir wollen unbedingt wissen, wie Funtanazza heute aussieht. Vor 11 Jahren haben wir dort ein paar tolle Tage verbracht. Die Erinnerung ist außerordentlich gut. Bereits kurz nach der Abfahrt nach Funtanazza treffen wir auf eine Schranke. Nur mit „gesalzene“ Eintrittspreisen könnte es weiter gehen. Schade! Wir drehen und fahren weiter über eine



sehr kurvige Strecke am stillgelegten Bergwerk Montevecchio vorbei nach Guspini. Eine Pizzeria hat geöffnet, aber was soll ich sagen, Pizza gibt's erst nur abends. Über Iglesias gelangen wir zur Grotta di San Giovanni. Dort ist gegen Abend ziemlich viel los, deshalb suchen wir einen Übernachtungsplatz, was in dieser Gegend nicht so einfach ist. Neben einer Feldzufahrt schlagen wir unser Camp auf. Die passierenden Einheimischen grüßen freundlich. Gegen 10 Uhr morgens stehen wir vor dem Eingang der Naturgrotte. Sie ist ca. 900 m lang und eine Straße führt

hindurch. Angelegt wurde diese Straße im 19. Jahrhundert, um Mineralien aus der Mine Sa Duchessa auf direktem Weg abtransportieren zu können. Seit 1999 ist die Straße für Kraftfahrzeuge gesperrt. Anlass war die zunehmende Verschmutzung der Tropfsteine durch die Abgase. Direkt neben der Straße fließt der Fluss. Je nach Jahreszeit mit sehr viel oder sehr wenig Wasser. Bei unserem Besuch können wir leider kaum Wasser sehen. Die Grotte ist komplett beleuchtet und aus den Lautsprechern ertönt dezentes Wassergeplätscher mit einer angenehmen Melodie unterlegt. Also Helm auf und los-

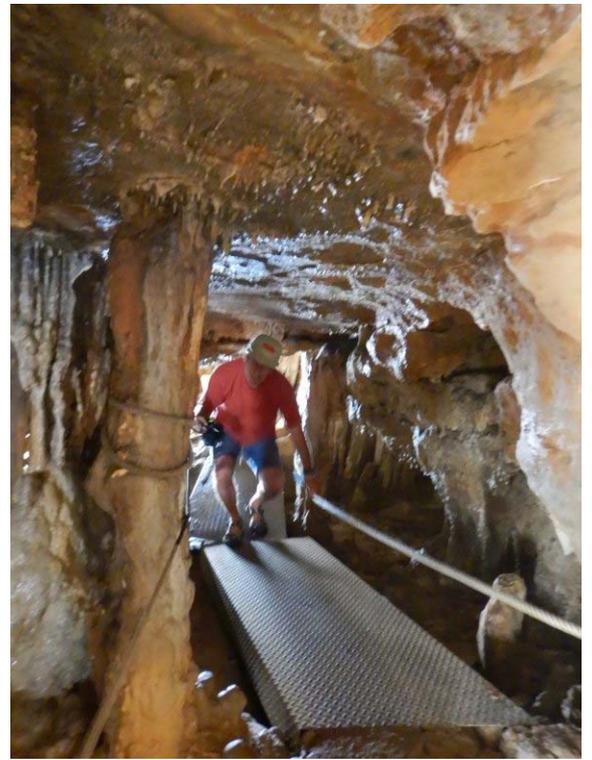


spaziert. Wir sind begeistert über die Ursprünglichkeit. Wir haben die gesamte Grotte für uns alleine. Durch den hinteren Ausgang gelangt man auf einen Picknickplatz unter schattigen Bäumen. Wir drehen jedoch und ergötzen uns auf dem Rückweg nochmal an den wunderschönen Formationen und hohen Hallen.

Jörgen lässt es sich nicht nehmen, den Bahnhof in Mandas anzusehen. Mir ist das eindeutig zu heiß, deshalb bleibe ich beim Bus.

Auf dem Parkplatz der Grotta Is Janas bei Sadali kann man wunderbar übernachten. Im Schatten der Bäume fühlen wir uns sehr wohl und lassen den Tag, bis die Mücken kommen, im Freien ausklingen. Die Zona di Grotta umfasst neben der Grotte einen Wasserfall und einen Aussichtspunkt. Am Biletta-Häuschen erfahren wir, dass noch weitere Personen kommen müssen, damit eine Führung durch die Höhle stattfinden soll. Wenn bis 11 Uhr niemand kommt,





findet die nächste Führung evtl. um 15.30 Uhr statt. Das ist uns definitiv zu spät und vage, vielleicht kommt ja niemand. Es ist 10.45 Uhr, keiner ist zu sehen und wir beschließen, zum Wasserfall zu wandern. Leider ist dieser nicht gleich „um die Ecke“ und wir haben kein Getränk dabei. Es ist heiß und ich gehe zum Bus zurück, hole den Rucksack und meine Kniebandage, denn es geht zum Wasserfall steil bergab. Inzwischen kommt ein Ehepaar mit zwei Kindern, die auch in die Höhle wollen. Glück gehabt,

denn so findet doch eine Führung statt. Die Grotta erstreckt sich über eine Länge von 350m. Sie besteht aus 6 Sälen, von denen 5 besichtigt werden können. Im Winter allerdings ist die fünfte Höhle durch einen unterirdischen Fluss überschwemmt. Und der 6. Saal kann zum Schutz der dort lebenden Fledermäuse nicht besichtigt werden. Die Grotte begeistert uns durch ihre Ursprünglichkeit. Bis auf Seile als Handläufe und Licht wurde nichts verändert. Wir gehen und kriechen durch diese wunderschöne Tropfsteinhöhle. Laut Legende wohnten in diesen Höhlen drei Janas (Feen). Diese bereiteten auch nach Beginn der Fastenzeit weiter Backwaren zu. Das lockte einen Mönch an, der die Feen dafür schalt. Daraufhin ermordeten die Feen den Mönch. Die göttliche Strafe ließ sie und den toten Mönch zu Stein erstarren. Wir sind jedenfalls von der Höhle begeistert und freuen uns, dass die Besichtigung stattgefunden hat. Es ist bereits nach 13 Uhr, als wir das Tageslicht wieder sehen. Die Wanderung zum Wasserfall fällt damit



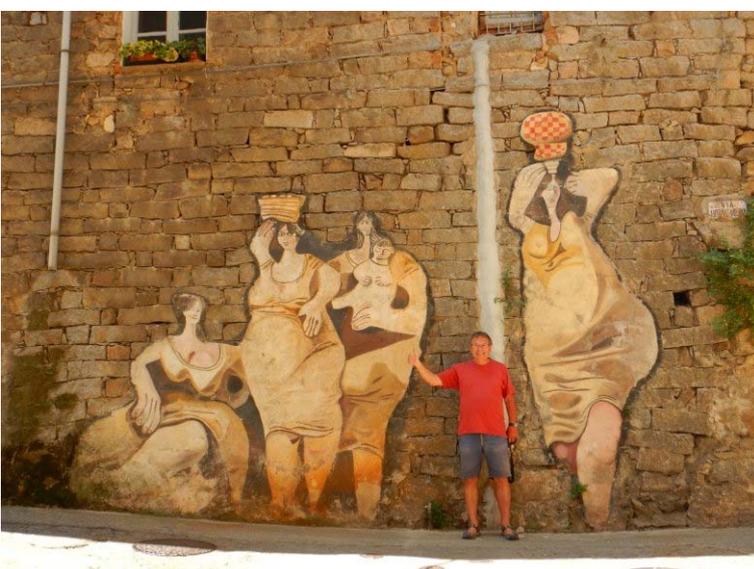
aus. Unser Guide empfiehlt uns Restaurants in Sedalia. Ihr ahnt es schon? Pizza gibt's nur abends. Über viele enge Kurven fahren wir auf Bergstraßen weiter bis Aritso. Kurz vorher zweigt ein Weg zum Passo Tascusi ab. Das soll nach unseren alten Reiseführern eine besonders schöne Strecke mit Panoramablick sein und zudem eine Abkürzung. Die zunächst gute Strecke wird zur rumpligen Schotterpiste mit vielen



Querrillen und Löchern. Eigentlich ist der Weg chiuso (geschlossen). Jörgen hat das Schild geflissentlich übersehen und fährt weiter. Schließlich treffen wir in 1200m Höhe wieder auf Asphalt und eine Schwarzschein-Sau mit ihren drei Ferkeln, die es wenig stört, dass wir sie fotografieren. Über eine Staumauer bringt uns eine kleine Straße Richtung Montes. Wir wissen nicht, was Montes ist und landen auf einem Parkplatz mit einem riesigen Gebäude auf dem mehrere Womos stehen. Wir befinden uns in einem Wandergebiet. Ein Plätzchen unterhalb der

Straße spricht uns mehr an. Alle Tiere hier in der Umgebung laufen frei durch die Gegend. Glückliche Tiere. Für uns bedeutet das allerdings Mücken, Fliegen und Bremsen.

Orgosolo, ein altes Banditendorf ist unser nächstes Ziel. Die bekannten Murales“ (Wandmalereien) machen diesen Ort zu einem touristischen Highlight. Mächtig Glück haben wir mit einem Parkplatz im Zentrum – ein Pkw fährt gerade weg. In dem Ort wütete von 1903 bis 1917 eine Familienfehde mit über 50 Toten. Die Wandmalereien wurden in den 1960iger Jahren begonnen. Damals wollte das italienische Militär die Hochebene um Orgosolo zum militärischen Sperrgebiet erklären. Am Widerstand der gesamten Dorfbevölkerung scheiterte schließlich der Versuch – die Bilder sind ein Symbol des Widerstandes. Es gibt viele politische, aber auch Graffiti und Bauernmalerei. Zumindest gibt es viel zu entdecken. Die Pizzeria, die wir aufstöbern, hat leider nicht geöffnet. Wir gehen in eine kleine Trattoria, die Preise sind heftig und wir erwarten auch ein entsprechendes Essen. Leider ist das ein Irrtum. Das Personal ist völlig überfordert und zur Pasta gibt es immer die gleiche Soße. Bei Jörgens Bestellung fehlte sogar die Wurst. Wir sind enttäuscht – auch weil es kein Cappuccino gibt. Als Entschädigung genießen wir ein super leckeres italienisches Eis. In Orune soll es ein nuraghisches Brunnenheiligtum geben, deren oberirdische Mauern noch erhalten sind. Die kleinen Wegweiser „Su Tempiesu“ führen uns am Friedhof vorbei auf einer ein-



gehen in eine kleine Trattoria, die Preise sind heftig und wir erwarten auch ein entsprechendes Essen. Leider ist das ein Irrtum. Das Personal ist völlig überfordert und zur Pasta gibt es immer die gleiche Soße. Bei Jörgens Bestellung fehlte sogar die Wurst. Wir sind enttäuscht – auch weil es kein Cappuccino gibt. Als Entschädigung genießen wir ein super leckeres italienisches Eis. In Orune soll es ein nuraghisches Brunnenheiligtum geben, deren oberirdische Mauern noch erhalten sind. Die kleinen Wegweiser „Su Tempiesu“ führen uns am Friedhof vorbei auf einer ein-

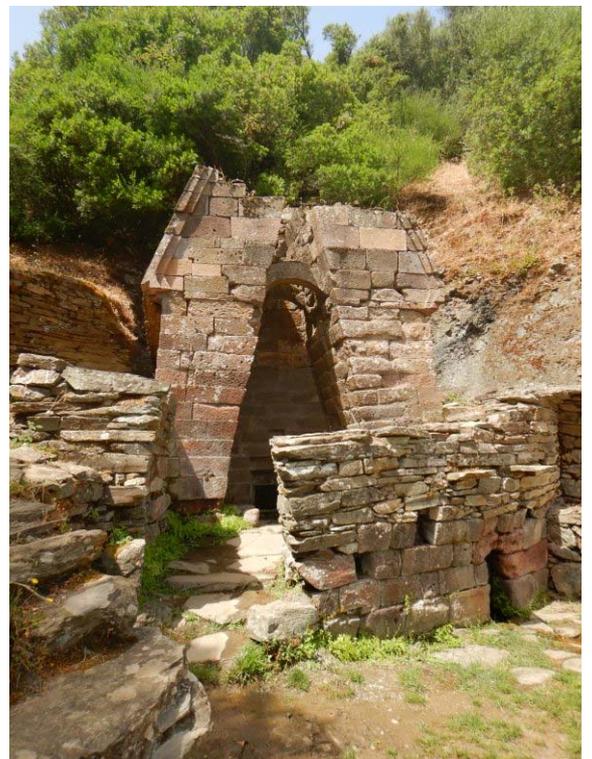
spurigen Teerstraße mit vielen Löchern fünf Kilometer bergan und bergab bis zu einem Parkplatz für Busse und Camper. Busse hierher, auf dieser Strecke, das kann ich mir gar nicht vorstellen. Ca. 200 m weiter gibt es einen Mini-Pkw-Parkplatz. Wasser, gute Schuhe und Hüte werden für den Besuch empfohlen. Geöffnet ist die Stätte im Sommer bis 19 Uhr. Es ist fast 18 Uhr und wir beschließen, auf dem „Camper-Parkplatz“ zu übernachten und das Brunnenheiligtum morgen zu besuchen. Es gibt viele Fliegen. Wir lassen alle moskito-/fliegengeschützten Fenster offen und es kühlt nach Sonnenuntergang auch gut ab. Wir schlafen sehr gut, bis Jörgen vormittags die Fahrertür öffnet und alle geschätzt 100 Fliegen, die sich in der Nähe befinden, im Fahrzeug sind.

Gegen 11 Uhr gehen wir zum Eingang. Ich habe lange über-



legt, ob ich das meinem Knie überhaupt antun soll. Ca. 800 m über 130 Höhenmeter hinab soll es bis zum Heiligtum sein. Hinunter soll der „Spaziergang“ ca. 15 Minuten, hinauf etwa 25-45 Minuten dauern. Wir sollen den botanischen Pfad hinunter und den Fauna-Pfad wieder hinauf gehen. Die Strecke ist sehr liebevoll angelegt. Auf Italienisch werden die Büsche/Pflanzen sowie die hier lebenden Tiere auf Tafeln erklärt. Es gibt auch zwei Schutzhütten und etliche Bänke zum Ausruhen entlang der Pfade. Unten angekommen, genießen wir die Stille bei dem nuraghischen Brunnenheiligtum und die einzigartige Bergwelt. Der Tempel Su Tempiesu wurde in vorgeschichtlicher Zeit (ca. 9. Jh vor Chr.) von einem Erdbeben verschüttet und erst 1953 zufällig bei Terrassierungsarbeiten entdeckt. Nach einer ausgiebigen Pause geht's dann wieder bergauf. Wir sind froh über die Bänke zum Ausruhen, denn der Aufstieg wird schlussendlich doch

anstrengend. Lt. Auskunft von den „Kassierern“ gibt es leider kein Restaurant in Orune, das jetzt geöffnet hat. Deshalb fahren wir weiter nach Bitti. Gleich zu Beginn des Ortes finden wir eine wunderbare Pizzeria. Na, was meint ihr? Pizza gibt's nur abends. Aber eine wundervolle, reichhaltige und günstige Pasta Carbonara entschädigt uns dafür. Richtung Ostküste wird es voller, Stellplätze sind rar. Wir folgen einer kleinen Straße auf den Monte Nieddu und finden einen schönen Stellplatz auf einem Park-





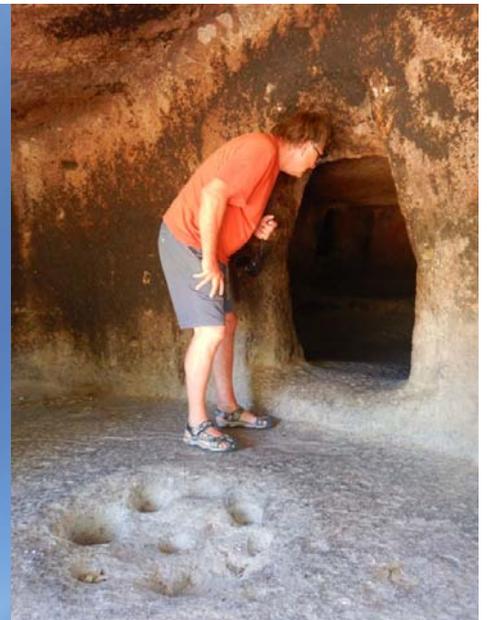
platz. Leider gibt es keinen Schatten, jedoch eine Quelle. Auf dem Weg nach Olbia besuchen wir wieder ein Ristorante. Nach Pizza haben wir gar nicht erst gefragt. Nebenan hat Guido seinen Friseurladen. Haare schneiden wäre nicht schlecht. Wir haben noch ein wenig gewartet, aber die Mittagspause von Guido war uns dann doch zu lange. Der Rest der Tour ist schnell erzählt. Bei Olbia finden wir einen schönen Platz am Strand mit Blick auf die einfahrenden und ausfahrenden Fähren. Es ist windig – also keine Mücken, keine Fliegen und keine Bremsen. Es war eine wunderbar entspannende Entdeckungsfahrt durch Sardinien. Eigentlich hätten wir gerne noch eine Woche mehr dort verbracht, aber unsere Fähre wartet. So checken wir etwas wehmütig am nächsten Morgen um 8 Uhr bei Grimaldi Lines für die Überfahrt auf's Festland ein.



In Burgos



Der Redentore auf dem Ortobene



Neugieriger Jörgen bei den Felsengräbern von Andria Priu



Diese römische Brücke führt ins „Nichts“



Kirche in Santa Christina

Weitere Reiseberichte sowie unsere Weltreise-Etappen findet ihr unter www.rijosreisen.de.

© Rita und Jörgen Hohenstein 2022